



Und stärker küssern die Immortellenkränze an ihren Armen, die sich so freudlich absetzen von den schwarzen Gewänden.

Noch immer nimmt der Zug kein Ende. Hat denn die Welt soviel Gouvernanz, soviel alte Jungfern? So viel gestreifte und geblümte, soviel blaue und schwarze Gewände? So viel leisende Heiligenscheine von Hauben über soviel eisrau, strenge, schwarz geteiltten Scheiteln?

Wie ergreifend!

Waffen wir, daß Freund Heim auch ihrer sich erbarmt, nun, da sie ihr Palladium, ihren Halt verloren. Denn es ist die Jugend, die sie jetzt zu Grabe tragen.

Es ist das Beste für sie, nun, nachdem dieser Schlag sie getroffen.

Der Zug ist fern.

Nun regt es sich. Ein Seufzen, wie Knospen seufzen, die aufspringen.

Und junge Brüste heben sich vor schwellendem Leben, das mehr und mehr die hart runden Wangen ins Erwachen reißt. Die Lerche wirft ihre Flügel in die Luft.

Und nun sind auf einmal zwei Sterne da, so tief erklaunt, so goldig braun!

Peter Hille.

## Untergehende Weisheit.

Der Esel dachte. Das kommt vor. Denken ist Gehen. Oben wie unten.  
Und bedauerte.

Der Gedanke war größer als er.

Und er bedauerte, daß das nicht blieb.

Eine milde Stille, taub, betäubend, dröhnend, schneidend.

Er konnte doch nicht gehen.

Der dumme Treiber.

Seine Gedanken hatten ja den Ausweg nicht gefunden.

Das war die Hauptsache.

Hätte er den Ausweg gefunden, so ging er so wie so weiter.

Daß die Menschen das nicht begreifen, daß ein Esel denken muß.

Das ist doch so natürlich.

Die wissen also garnicht, was ein Gedanke ist.

Der Esel hatte eine Weltanschauung.

Und die war entstanden vom Korkenteller bis zum nächsten Kunden.

Die lautete:

Es gibt zwei Dinge.

Das eine ist gut fürs Maul: es sticht, aber ist saftig.

Ganz wie eine samose Jote.

Ferner ein Ding, das ist ganz sinnlos und weiß nichts als immer unvernünftig draufzudrücken.

Als hätte man seinen Rücken gestohlen.

Und dann gibt es Dinge, die haben vier Beine wie wir.

Aber sie beißen und machen einen ganz unvernünftigen Lärm.

Jedenfalls sind sie toll.

Und dann die mit zwei Beinen.

Die sind so vielleicht noch schlimmer.

Erstens denken sie nicht.

Und zweitens stören sie uns.

Wenn wir gerade im tiefsten Nachdenken sind.

Stören uns mit dem Ding Nummer zwei.

Dafür aber geben sie uns das Ding Nummer eins zu fressen.

Freilich nicht genug.

Und wenn wir uns selbst was suchen wollen, so wollen sie auch das nicht und schlagen mir nichts, dir nichts zu.

Warum sind sie so und dann auf einmal wieder so, — sodaß kein Esel daraus hung werden kann.

Das ist die Welt, soweit wir mit ihr in unmittelbarer Verührung kommen.

Von den anderen zwei- und vierbeinigen Dingen und von den Dingen, die sonst noch so sinnlos in der Welt herumtreiben, können wir nichts ansagen.

Vielleicht bestehen sie auch nur in der Einbildung.

In wissenschaftlicher Rücksicht wollen wir sie das „Ding an sich“ nennen.

Peter Hille.

# Wirst auch du fallen, Mignon?

Ein Kantenchen im Winde!

Es biegt sich und löst sich eben fast mit seiner dunklen Wurzel von dem letzten Grund der Kräfte.

Ein blauer, schmelzender Julitaa. Und es drängt und lockert die letzten Blüten, bis sie sich heben zum üppig unendlichen Himmel.

Ein Lotal: "Lachmuskel" heißt es.

Aber der Lachmuskel der Bitterkeit: ein einziger eckelgeschütteter risus Sargonicus.

Alles in überhohen, anzufernern wie ein Marschlied im Traben, reiben sich zwei Kavelken die Hände. Reimen sind hier, ihre wehllaudbüßern, fast leidenschaftstrübschen Melodien heigern sich eben zu der hellen, schmetternden Gerechtigkeit, dem blendenden Erkant der La Palena, unter deren gellender, mexikanischer Kaferei der Menschentaiser Maximilian sein Heldeneperleben lich, um reich und geistig hochgüßiger ins Reich der Liebe und der Kraft des Geistes, der wieder zu Gott führt, von wannen er stammt.

Eine Welle von yerlichen Handgelenken schwillt und ebbt. Leidenschaft jagt und klagt.

Aber diese Lust! Wie der warme sinkende Atom eines Haubwires - nein, so edel geht's nicht zu - wie der Hauch aus hochgessertem Schwlangentadlen, des Gwurms, das in seiner Gäßlichkeit wie ein Geschöpf der Verdammnis schon auf Erden erscheint.

Da ist Eins, noch Kind!

Du wägst du's nicht, wie leicht man hier ein Noxist des Kaisers wird! Mägdlein, Mägdlein, du gehst einen schweren Gang!

Schwer, weil zu leicht, zu leicht für dich!

Der Melech!

Der mischt sich schon das Maul nach dir.

Der nimmt alles, was zu seinen Füßen wächst und was vorüberzieht.

Da ist die enge, lauernde Meinstadt doch besser, sie schützt das wachsende Weib; nur müßt es so stark sein, zur Zeit seiner heilichon Reise sein Recht in Hingabe zu finden trotz allem Zu- und Abschnattern der anderen.

Schickal und Triebe, auch den Mann können sie werfen und heben und anders gestalten; aber so mit einem Schlage durchschnitten durch einen versengenden Hauch wird das Weib allein mit seiner traurigen Schönheit der jungen, leidenschaftstimmernden Seele.

Schlägt sie auf zur Flamme, und diese Flamme ist nicht die reine Flamme der Liebe, da man sich hineinstürzt, wie in Gott mit allem, allem, was man zu sein nur eben vermag, ist es die schwälende halbe Flamme der Lust, so ist alles versengt, alles verterren, alles verkehrt. Mit dem Weibe stirbt auch die Seele. Liegt es doch in Weisheit: nur durch den Mann kommt das Weib zu Gott, durch den einen Mann, den es liebt.

Mignon!

So laßt mich scheinen, bis ich werde, zieht mir das weisse Kleid nicht aus!

Mignon, jatte junge Gestalt mit kesse iverigen Haat, dem großen braunlichen Gold der herrlich glühenden Kieme des Auges und der köstlichen Blüte des Mundes. Mignon du, im schwarzen, feierlichen Konfirmantenkleid, o sei, o bleib' Konfirmantin, bis deine Liebe stark genug und sie sich hinwirft, wo sie mag und muß.

Denn Du gehörst der Liebe, nicht der blutenübertraumpelnden Lust!

Melchior Kullen, laß dich erst haßchen im Wettlauf, im harten, einzigen Wettlauf der Liebe, aber nicht locken mit tödlichen Auskrämpf!

Sei gewarnt, diese Soupers, sie sind vergiftet, mörderisch brander der Champagner, - und du bist entwertet für und für, nun und immer. Und was man auch bietet, sei es auch noch so reich, wönderlich müßt Du es zahlen.

Diese fideleu Herren mit und ohne Glase, sie schwärmen um so ein junges Geschöpf wie Geier um ein Schlachtfeld; aber sie wollen erst sein junges Leben zu Has machen; das mag denn vergehen, wer Lust hat.

Diese Götänder um dich sind leicht zu brechen; neigen sie auch noch eine Weile halten, dann schwingen sie nicht mehr.

Sieh nur deiner Kameradin, und sie ist nicht die Schladness; einmal ins Auge: steht es nicht wie ein Strachel, ein Heiner, gereuter, behender Strachel im frischen, hellen Auge?

Das ist der Strachel der Lust, o laß ihn nicht wachien! Denn er kehrt in kein eigenes Leben, deine eigene Seele, die Liebe, die neu kommen soll.

Sicher, auch du fühlst die Gefahr, wie wir sie erkennen. Mignon, Mignon, o mach' ein Prallwehr aus dir selbst, aus der Liebe verlanagenden Seele des Weibes.

Denn dein Stundt gekommen, auf dich hin um geschloßnen Aug. Aber verkaufe dich nicht, du hast die Liebe, die hat keinen Preis und würdelt im weltlichen Verge.

Da kannst du mitahren dem schumpigen Schickal, wennich du es

trauria, Kuelren, Mignon, kannst du bluten? Gott wate, es hälet, dich schmit der Tod.



dem nichts so verborgen war, wie das Herz, während er dem nur, was er nicht sehen  
war, sein wieder einer unerschütterlichen Sprache, die nicht die Dinge, wie es  
das oder Meinen, Dingen, oder Wachstum, sie reden auf ihm. Er fühlt sie in ungeschla-  
lich, wie der ungarische Wein und Wein, wie er den sie aus ihm, deren Namen, dessen  
Gymnast, wie hören sie ganz nahe, eine Mitter, ohne Verwunderung, die dort ist,  
Sprache über sie der Menschen dieser Zeit, er nimmt die Sprache zu ihrem Dienst, kein  
leben und kein Leben, fernum seine Sprache, ein Wort, ein Wort, und doch die Welt  
bauer und Gestalt: das heißt ihm nicht, nicht anders, daß er den Abgrund  
aufsteht, von den Dingen und von der Sprache aller abgewandten Dinge, vor allem der  
die verschüttet ruht für die Menschen: Innigkeit und Nabelstein an den Erdbebenlinien.

Wer ihn hören will, muß sie wissen lernen oder lernen wie er. Dann ist sie ihm die  
glückliche wie ihm. Denn, Innigkeit neuer Willen um Menschheit, zur Erlösung der Welt für die  
Menschheit. Die Welt leben machen. Nicht leben über sie, sondern, leben, leben, Willen, ist  
es nicht ein revolutionäres Bekenntnis in Dichtungseln, ist es. Die Welt leben machen.

Erhabener geheimnisvoller, nicht Sinnhaftigkeit der Empfindungen mit, das ist  
Wille Schönheit und der Welt, den er wissen möchte. Sprache und Worte davon nennt  
er die nackte Sprache, Sprache des ersten, weihnachtlich im Zweiten, Empfindung des Dichters  
und Bewegung weiter um Menschheit. Aus der Natur selbst Willens, die stille Gestalt, in  
er der Erde eines Volkes, der Menschheit. Kennt man seine Sprache individuell, so anar-  
chisch, so ist sie es, wie jede Dichtersprache, wie die Sprache der Sprache, ist die Sprache  
Kehners, aber nirgends ist sie es nach bewusstem, schlüssigen, Trachten, nirgends um die  
„Neuen“ willen als literarischer Aktor. Nirgends die Annahme und Mitteilung des Be-  
anachers, oder Besondere, nirgends eine private Geste, von denen die Welt unter  
„Neuheiten“ so oft voll sind. Nirgends personale Kommentare, sondern alles nur um der  
Dinge und Möglichkeiten willen, die er zu verraten sich angewandt fühlt. Er redet im  
Mausch wie ein Vergnügter, in der Vergnügung wie ein Vergnügter. Sollte niemand diese  
Sprache verstehen und lieben wollen, da wir doch erschauen Mausch und Vergnügung, da wir  
hungern nach Ueberschreitung aus der Wüste unseres Lebens und Blutes? Aber er hat  
Musik still und ungehört friedvoll, nach der Art Manart alter Pöbel, und er hat den  
Glanz edelster Einfachheit in den kleinen lehrhaften Gesbüchen über Kinder, Tiere und  
Menschliches, Vergnügen und Wesen. Seine Musik ist ohne Geruch, nicht anders wie  
die Meigen, der Abendnebel, unverbündlich, ein Daseinsrecht solcher Dinge, aber keine  
Theorie daraus, keine Verschrift, keine Herdfernsphilosophie, kein Quasi und keine Konstruktion,  
die er der Kolossalität der eblen Phantasie anlegen wollte. Nur ihre Neugierde zeigen  
und, das Schönheit ist.

Darum ist sein persönliches Gestalten bewußtes Erneuern, Bauen. Er leitet sie aus Ur-  
wäldern der Empfindungen, aus kolossal Trübschaften; er wandert wie im Mausel der Dinge,  
noch von Mysterien der Dunkelheiten und des Blutes umfassen und versucht hartnäckig wie  
ein Kind und verführend wie ein rechter Liebhaber und Lehrer der Uebereignung, am be-  
scheidensten immer als Dichter. Sie in die kalte Niederung des derzeit Menschlichen zu  
verkünden. Er zeigt die Schönheit der Dinge vor dem Sündenfall. „Büßen wir wieder  
rein die entstellte Welt.“ Aus dem Miß, der hier zwischen seltsam Leben und Wissen  
und einer Gesellschaft wie die gegenwärtige entsteht, wird aus dem Erweisen, dem leichtin-  
lächelnden Sängen das Gesetz und der Lehrer. Nicht der Schulmeister, den er sagt, nein, der  
Lehrer, der Vorbildener einer neuen Härten und freien erdnahen Menschheitsarbeit. Und er will  
jauchend: Kultur muß Natur haben. Noch einmal werden wir Wilde. Wenn wir ganz rein sind.

Noch immer ist er unerlöst für die große Masse. Er, der große Erlöser in alt-tem, was  
uns schon jetzt hinter allem Kampf wichtig ist, und eines Tages ganz wichtig sein wird.  
Unbekannt. Wie er, obwohl eine ganz Dichterschule von ihm geworden, lautlos, kelan  
die Formen seiner Gestaltung ihm nachgräbt, nachzudenken und zu machen versucht, ohne  
es je zu bekennen natürlich, und nur die Köpfe, nie seine Hände, seine lehrbare Mensch-  
werdung erschaffen kann. Und sie werden dadurch nicht zu dem neuen Adam, der er war.  
Der neue Adam! Ueber uns nichts als Gottes freier Himmel. Und unter uns die furcht-  
bar schöne Erde! Wie schön ist es, Mensch sein oder zu werden!

Nein, er gehört nicht ihnen. Alle seine Zeugnisse weisen hinaus aus dieser Welt in die  
die es zu schaffen gilt. Alle seine Gestalten gehören in ein neues Menschentum. Sie sind  
Probleme der Vergangenheit, und wo sie es nicht sind, stehen sie in der Welt wie er.  
Seine Schönheit aber ist so vollkommen, von so ungeschwäteter Unschuld, so unerschütterlich und so  
klar, daß sie unter Dingen und Erzählungen unanpassender, ungeschwäteter wäre, nicht unter  
Kramern und Kommiss. Und sein Denken ist so unerschütterlich, daß er nicht als unter die Erde  
geordnet werden kann. Er ist die Musik, die diese Zeit nicht mehr ertragen kann. Denn sie braucht  
das Geruch eines Verstandes über die Welt. Er muß das Volk, Kenntnis des, kann er  
nicht des Alle, er ist die schaffende Menschen. Und aus den Menschen der, der, das  
Das große Gehirn des 19. Jahrhunderts gehört dem Proletariat. Die schaffende Sinn-  
lichkeit und Empfindung des 20. Jahrhunderts gehört dem Proletariat. Und er  
gehört dem Proletariat.

Wir haben als proletarische Kulturorganisation den Problemen proletarischer Erziehungsarbeit besondere Beachtung und Beachtung zuzuwenden. Von jeher war diese Notwendigkeit in unserer Traambildung erkannt. In den letzten Jahren ist durch die Unrast der wirtschaftlichen und politischen Missergebnisse, Erziehungsarbeit in unserem großen Aufwandskreis sehr zurückgestellt worden.

Die augenblicklich einsetzende Stabilisierung der Verhältnisse läßt den Arbeiterorganisationen für einen Moment die Möglichkeit auf planvolle Fortführung ihrer Bildungs- und Erziehungsarbeit. Wir müssen jedoch, daß in der Sturzlinie des Niederganges der kapitalistischen Wirtschaftsweise die jetzige Ruhepause eben auch eine Krisenerscheinung darstellt. Ruhige Entwicklung muß innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft erzwungen werden durch unerbittliche Ausbeutung der Arbeitskraft, durch schrankenlose Unterdrückung jeder revolutionären Regime. Die Ausbeutung des arbeitsfähigen Mannstundentages ist nicht nur eine soziale Mehrbelastung des arbeitenden Volkes, sie ist vielmehr in weitgehendem Maße eine Behinderung der kulturellen Entwicklung der Arbeiterschaft.

Unter Berücksichtigung dieser Tatsachen wird uns verständlich, daß jetzt sorgsame Ausweitung der Freizeit der klassenbewußten Arbeiterschaft vonnöten ist. Der D. B. „Die Naturfreunde“ wollte nie Erholungs- und Gesellschaftsverein sein. Er wird jetzt mehr als zuvor sich der Erziehungsleiter-Mitgliedschaft annehmen müssen.

Die Arbeiterschaft im Begriff eine neue Gesellschaft aufzubauen, braucht andere Menschen als sie von der bürgerlichen Gesellschaft erzogen wurden. Braucht Klassenkämpfer, durchdrungen von der Erkenntnis der wahrheitstuchenden Menschheit, die ausgestattet mit natürlichem Empfinden die Umformung der Gesellschaft durchzusetzen wissen. Unserer Organisation Erziehungsaufgabe ist es, unserer Klasse solche Kämpfer zuzuführen. Wir haben des Einzelnen Fähigkeiten zu bilden, in ihm das Bewußtsein der Massenzugehörigkeit wachzurufen, seinen Kampfeswillen zu stärken und zu erhalten. — so dienen wir unserer Klasse als Institution zur Massenerziehung. Die Form unserer Wanderbetätigung ermöglicht eine intensive erziehlische Beeinflussung der Mitgliedschaft. Sie läßt ohne Schwierigkeiten ein kollektivistisches Zusammenwirken aller Beteiligten zu planmäßiger Bildungsarbeit zu.

Naturerkenntnis zu verbreiten ist eine der Aufgaben, die wir in erziehlicher Hinsicht zur Schulung des Wissens, als eine Vorbedingung für die Erkenntnis der gesellschaftlichen Zustände, zu erfüllen haben. Nicht Naturwissenschaft als Selbstzweck betreiben, so reizvoll diese Beschäftigung dem Einzelnen dünkt und so notwendig im Interesse der Erforschung weiterer noch unerklärter Naturerscheinungen eine solche Tätigkeit ist. Wer wiederzugeben und anzuwenden weiß, was er beobachtet und auffand, und den Zusammenhang mit dem übrigen Natur- und Weltgeschehen nicht verliert, der wird auch als „Naturwissenschaftler“ wertvoll für unsere Kulturorganisation bleiben.

Das Gleiche muß gesagt werden in Bezug auf kulturhistorische, kulturpolitische und soziale Aufklärung. Der Ausbau der wissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaften zu bedeutungsvollen Bildungsorganen ist unabweisbar. Aufgabe unserer Zentral-Bildungsinstanzen ist es, die Auswertung der Ergebnisse dieser Arbeitszettel zu ermöglichen, damit der Gesamtorganisation Vorteil erwächst. Die Veranbildung von Organisatoren, Führern, Referenten und Mitarbeitern an unserer Presse wird nur auf diesem Wege möglich werden.

Neben der Geistesbildung tritt die Beeinflussung des Gemütes und die Charakterbildung als notwendige Ergänzung. Das Empfinden des Proletariats ist ebenso wie sein Verstand in einseitiger Weise erzogen, sein Gefühlsleben vernachlässigt und verkümmert. Hier muß durch unser Gemeinschaftsleben, das starkes solidarisches Empfinden zum Ausdruck bringen kann, ein Ausgleich geschaffen werden. Die Begeisterungsfähigkeit der Jugend muß erhalten werden, der Sinn für Schönes und Wertvolles geschärft werden, das innere Erleben befruchtend gesteigert werden. Wir haben Bewußt an der Erziehung die Persönlichkeiten zu wirken. Der Organisation stehen Möglichkeiten zur Beeinflussung der psychischen (seelischen) Kräfte unserer Mitgliedschaft schon jetzt zur Verfügung. Es sei an proletarische Feiertage (auch auf Wanderungen) erinnert. Als Gesamtorganisation innerhalb der Arbeiterschaft werden wir erst dann als ernsthaft zu schätzender Bildungs- und Erziehungsinstanz auftreten können, wenn wir an unserer Mitgliedschaft mit der Erziehung zur Kulturkämpferschaft begonnen haben.

Das Proletariat wird sich nicht in ruhiger, unbehinderter Arbeit seinen Erziehungs- und Bildungsaufgaben widmen können. Es wird von einer Hauptstellung in die andere gezwungen werden. Um so notwendiger ist es, jeden Augenblick zu nutzen und Hand anzulegen.









**Bezirk Ost**  
 Amtmann: Carl Schmidt  
 Amt: 1. 1. 1880  
 1. Abteilung: ...  
 2. Abteilung: ...

**Bezirk Ost**

Amtmann: ...

**Bezirk Ost**

**Wittenberg (H. A.)**  
 Amtmann: ...  
 Amt: ...

**Wittenberg (H. A.)**

**Wittenberg (H. A.)**  
 Amtmann: ...  
 Amt: ...

**Wittenberg (H. A.)**

**Wittenberg (H. A.)**  
 Amtmann: ...  
 Amt: ...

**Wittenberg (H. A.)**

**Wittenberg (H. A.)**  
 Amtmann: ...  
 Amt: ...

**Wittenberg (H. A.)**

**Wittenberg (H. A.)**  
 Amtmann: ...  
 Amt: ...

**Wittenberg (H. A.)**

**Wittenberg (H. A.)**  
 Amtmann: ...  
 Amt: ...

**Wittenberg (H. A.)**

**Wittenberg (H. A.)**  
 Amtmann: ...  
 Amt: ...

**Wittenberg (H. A.)**

**Wittenberg (H. A.)**  
 Amtmann: ...  
 Amt: ...

**Bezirk Ost**

Amtmann: ...

**Bezirk Ost**

Amtmann: ...

**Bezirk Ost**

Amtmann: ...

**Bezirk Ost**

Amtmann: ...

**Bezirk Ost**

Amtmann: ...

**Bezirk Ost**

Amtmann: ...

**Bezirk Ost**

Amtmann: ...

**Bezirk Ost**

Amtmann: ...

**Bezirk Ost**

Amtmann: ...

**Bezirk Ost**

Amtmann: ...

**Bezirk Ost**

Amtmann: ...

**Bezirk Ost**

Amtmann: ...

**Bezirk Ost**

Amtmann: ...

**Bezirk Ost**

Amtmann: ...

**Bezirk Ost**

Amtmann: ...

**Bezirk Ost**

Amtmann: ...

**Bezirk Ost**

Amtmann: ...

**Bezirk Ost**

Amtmann: ...

**Bezirk Ost**

Amtmann: ...

**Bezirk Ost**

Amtmann: ...

**Bezirk Ost**

Amtmann: ...

**Bezirk Ost**

Amtmann: ...

**Bezirk Ost**

Amtmann: ...

**Bezirk Ost**

Amtmann: ...

**Bezirk Ost**

Amtmann: ...

**Bezirk Ost**

Amtmann: ...

**Bezirk Ost**

Amtmann: ...

**Bezirk Ost**

Amtmann: ...

**Bezirk Ost**

Amtmann: ...

**Bezirk Ost**

Amtmann: ...

daß er zum selbständigen Soldaten der Revolution wird.

Wir haben eine Periode der Entwicklung erlebt und stehen jetzt vor schwerwiegenden Entscheidungen. Den bisherigen Weg weiter — geht es im Kreise herum. Machen wir uns die Erfahrungen der letzten Jahre zu nütze und wählen mit einem Weg, der vorwärts geht.

## Die Zeit des Ringens.

Von Maximalismus. Von Schenker.

Bei der Betrachtung der proletarischen Kulturbewegung können wir nicht verschweigen, daß unsere Arbeit bisher nur in geringem Maße das Interesse des proletarischen Befreiungskampfes gerecht geworden ist. Denn auch die proletarischen Kulturarbeit, bis in die Anfänge der Arbeiterbewegung hineinreichend, ist bei weitem nicht im eigentlichen Sinne die Novemberrevolution von 1918 und bewußt im proletarischen Sinne wirkende Kulturbewegung geworden. Auf der anderen Seite aber war unsere Arbeit von allen Seiten belastet, die die volle Revolution von 1918 in sich barg. Unsere Arbeit mußte naturgemäß scheitern, wenn sie von Voraussetzungen ausging, die die Erfolge der Novemberrevolution als geeignete Grundlage für eine planmäßige gesellschaftliche Kulturarbeit voraussetzten. Die Überwindung der alten Gesellschaftsformen — auch in kultureller Hinsicht — bedingt aber die Erfolge der Novemberrevolution als entscheidende Voraussetzung durch die unterdrückte Klasse. Und was jetzt in Tatsache geworden ist, der Verlust selbst der geringen Erfolge der Novemberrevolution, mußte naturgemäß scheitern, weil die für die Erhaltung dieser Erfolge hauptsächlich verantwortliche Macht nicht vorhanden war, oder nicht angewandt wurde. Daß alle Versuche scheiterten, die entscheidenden Momente durch das Proletariat zu erringen oder die wenige errungene Macht zu erhalten, mußte letzten Endes dazu beitragen, auch die proletarische Kulturarbeit zu hemmen.

Auch da, wo die Kulturarbeit trotz der Erfolge, Vorbereitung ist die Erringung der politischen Macht durch das Proletariat, mußte sie selbstständig mit der Niederlage des Proletariats scheitern.

In dem bis zur Einführung geschrittenen Kampf zwischen dem deutschen Kapitalismus und der Arbeiterklasse, der aus der Krise des Jahres 1923 entstand, ist das deutsche Proletariat unterlegen. Über die Grenzen des Niederlasses zu streifen ist unmöglich; ihre letzten Auswirkungen sind noch nicht abzusehen. Tatsache ist es, daß die Niederlage alle Erfolge der Novemberrevolution beseitigt hat. Vielmehr mit der einzigen Ausnahme: Abschaffung des Kaisertums und Errichtung der bürgerlichen Demokratie. Aber eine Revolution, deren Erfolg nur die Beseitigung des Kaisertums und die Errichtung der bürgerlichen Demokratie ist, ist keine proletarische Revolution.

Wie jede Niederlage Verwirrung in die Reihen des Gegners trägt, so ist auch jetzt die Front des proletarischen Klassenkampfes geschwächt. Das deutsche Proletariat muß in jedem Kampfe sich wieder durchringen zum klaren, festen Klassenbewußtsein. Die Erfahrungen und Lehren der vorangegangenen Kämpfe müssen zum Fundament des proletarischen Klassenbewußtseins werden, und auf ihm alle es, die deutsche Arbeiterklasse zu neuen revolutionären Kämpfen zu sammeln. Nichts läuft den Interessen des proletarischen Befreiungskampfes mehr im Wege, als jetzt durch die Propagierung allerlei „neuer“ Theorien neue Verwirrung in die Front des proletarischen Klassenkampfes zu tragen. Und nichts ist hinderlich weniger berechneter, als jetzt neue Voraussetzungen für den proletarischen Befreiungskampf konstruieren zu wollen. Und ein solcher Versuch ist es, wenn Adolf Koss in der letzten Nummer des „Arbeiterpost“ aus die von ihm konstruierten Weltanschauungen zwischen Wirtschaft, Kultur und Politik verknüpfen will.

Wenn man diese Seiten fröhlich liest, was nicht wegen der Unwissenheit, sondern wegen des Mangels daran zu merken einige Mitleid kostet, so soll wohl mit ihnen bemerkt werden, daß durch die Erhebung des Kulturkampfes des Proletariats der Weg zur Befreiung der Arbeiterklasse gegeben ist. Den Beweis dafür soll der Verlauf der künftigen Revolution liefern. Aber die französische Revolution beweist gerade das Gegenteil, nämlich: daß die Befreiung der unterdrückten Klasse von feudalen Herrschaftsverhältnissen einen bestimmten Weg verläuft. Die proletarische Kulturbewegung kann in diesem Sinne nur dann erfolgreich sein, wenn sie die künftige Revolution im Voraus vorbereitet. Und das kann sie nur dann, wenn sie die künftige Revolution im Voraus vorbereitet.

... als Oberbau der Gesellschaft. Er ...  
 ... betrachtet auch Adelfrau in keinem Bräutchen der ...  
 ... behauptet er nachher, daß die französische Revolution ...  
 ... auch kulturelle Triebkräfte ursächlich auf die ...  
 ... Das heute weiß ich, muß miragen schwarz sein. Selbst ...  
 ... natürlich nicht zu, daß die daraus argegenen ...  
 ... in dem Artikel: Zudem der Mensch ...  
 ... die gesetzmäßige Entwicklung nach seinen ...  
 ... Das ist gewiß sehr hübsch gesagt. Aber die ...  
 ... die Bedürfnisse des Menschen her? Sind sie ...  
 ... die Bedürfnisse des Untermenschen ...  
 ... die Bedürfnisse des modernen ...  
 ... die Bedürfnisse der menschlichen ...  
 ... die Bedürfnisse der menschlichen ...  
 ... die Bedürfnisse der menschlichen ...

Obwohl die Welt ja tausendmal  
 Wohl hundertmal etwas manachast,  
 Wird sie doch in den nächsten Tagen  
 Vermutlich noch nicht abgeschafft!

... nachher über die tiefe Lebensweisheit dieses ...  
 ... ist wohl ein guter Philosoph gewesen; aber Karl ...  
 ... die Welt mit verschiedenen interpretiert; es ...  
 ... Charles ...  
 ... Einwände meiner Großmutter. Diese ...  
 ... aber instinktiv allen ...  
 ... sagt sie: „Man hat man Wagen ...  
 ... auf all- sozialistischen und kommunistischen ...  
 ... Krieg haben immer ...  
 ... überfliegt mit dem Flugzeug das ...  
 ... von Paris nach Rom, übermündet in ...  
 ... von Berlin nach ...  
 ... eine gute Frau. Aber was soll man von ...  
 ... Sozialismus und Kommunismus halten? (Ein ...)

## Nachrichten vom Gau.

Anschrift des Gauvorstandes: Rudolf Schmidt, Schiffshüter, Berlin SW 61, Urban-  
 straße 5. — Gesamtsitzungen des Gauvorstandes jeden 2. und 4. Dienstag im Monat in  
 der Straßschreiberstraße 62.

**Die Ortsgruppen.** Der Beitrag für das 2. Quartal beträgt für Vollmitglieder  
 60 Pf., für Ehefrauen und Jugendliche 30 Pf. Für 3. und 4. Quartal können dieselben  
 Beitrag schon jetzt bezahlt werden, eventuell eintretende Differenzen werden später verrechnet.  
 Die Abrechnung für das 1. Quartal muß bis 15. April erfolgt sein. Die grüne Berichts-  
 form ist umgehend einzulenden. Der Bestand des Gauliederbuches erfolgt nach Eltern, die  
 unvollständigen Vorzugsanmeldungen sind zurückzuführen. Erfreulicherweise ist die Zahl der Orts-  
 gruppen, die wieder mal andere schaffen lassen, gering. Die Herausgabe des Niederbuches  
 ist gesichert.

Die Ortsgruppen, die ihren Mitgliederbestand vom 31. Dezember 1923 (es sind 60) noch  
 nicht gemeldet haben, können es bald nachholen. Aufforderungen sind ihnen schriftlich zu-  
 geschickt. In Zukunft erfolgt die Nennung der Familiennamen im „Jahrbuch“.  
 Die ... in ...  
 ... am 11. April ...